

KULTUR & FREIZEIT

Termine · Kinder · Verbraucher · Hören & Sehen · TV-Programm · Leute · Wetter · Panorama

www.waz.de/kultur

KOMPAKT

Namen und Nachrichten

Shakespeare gestorben.

Der legendäre jamaikanische Reggae-Bassist Robbie Shakespeare ist tot. Er starb am Mittwoch im Alter von 68 Jahren. Seinen größten Erfolg hatte Shakespeare im Duo mit dem Drummer Sly Dunbar unter dem Namen Sly and Robbie. Die beiden gehörten zu „Jamaikas großartigsten Musikern“, so Jamaikas Kulturministerin Grange.

Argerich kommt. Das Klavier-Festival Ruhr startet mit einem prominent besetzten Konzert in die Saison 2022. Mit der Pianistin Martha Argerich, dem Violinisten Gidon Kremer und dem Cellisten Misha Maisky sind in Wuppertals Stadthalle am 24. Januar gleich drei Klassik-Stars zu hören. Karten heute ab 10 Uhr: 0201 - 8966866.

LEUTE

Denzel Washington: Macbeth? Nie gehört!



Los Angeles. Der zweifache Oscar-Preisträger Denzel Washington hat mit Macbeth eine der größten Rollen der Weltliteratur gespielt – ohne vorher zu wissen, worum es in dem Shakespeare-Klassiker geht. „Ich hatte Macbeth noch nie zuvor gesehen, habe auch nicht recherchiert, nichts gelesen“, sagte der 66-Jährige dem Magazin „Esquire“. Seine „gesamte Lebenserfahrung“ habe ihm jedoch dabei geholfen, den Königsmörder im Film zu verkörpern. *afp*

Benjamin Appl will Kunstlied als Welterbe



Heidelberg. Zu den prominenten Sängerinnen und Sängern, die das deutsche Kunstlied ins immaterielle Erbe der Unesco aufgenommen sehen wollen, zählt auch der deutsche Bariton Benjamin Appl (39). Der Regensburger unterzeichnete jetzt die Bewerbung an das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Die Unesco-Entscheidung soll Anfang 2023 fallen. *red*

ZAHLE DES TAGES

21 Monate dauerte, coronabedingt, in Wuppertal das „Engels-Jahr“. In den Zeitraum, mit dem die Stadt ihren Sohn Friedrich Engels (1820-1895) feierte, fielen über 200 Veranstaltungen und 100 Projekte. Es war das größte Gedenkjahr für den Denker seit seinem Tod.

ZITAT DES TAGES

„Ein falsches Signal“

wäre für Österreichs Kulturstaatssekretärin Andrea Mayer ein Festhalten am Wiener Opernball in Corona-Zeiten. Nun ist er zum zweiten Mal in Folge abgesagt worden. Am 24. Februar hätte es für 7000 Besucher in der Staatsoper heißen sollen: „Alles Walzer!“

Wenn die Väter mit den Söhnen...

Der Essener Fotograf Peter Wieler hat in der Corona-Pandemie ein Langzeitprojekt umgesetzt und lichtete lauter Männer zu einem Generationen-Porträt ab

Von Martina Schürmann

Essen. Ein Fotobuch wird zum Familienalbum: Den Knebel-Komiker Uwe Lyko trifft man mal nicht in der Rentner-, sondern in der Vaterrolle. Und Schauspieler Henning Baum ist auch als Vater und Sohn ein starker Typ. Der Essener Fotograf Peter Wieler hat sie alle für einen Bildband vor die Kamera geholt. 268 Menschen hat er fotografiert. Väter und Söhne. Großväter und Enkel sind auch dabei. Die Bilder zeigen prominente und weniger prominente Männer, Mehrgenerationen-Sippen und Kleinfamilien, Beziehungen mit Nähe und Distanz.

Genau das hat Wieler an seinem Vater-Sohn-Projekt interessiert: „Zu zeigen, wie sie zueinander stehen. Man sieht die Ähnlichkeiten in den Gesichtern, erkennt aber auch, wie unterschiedlich Väter und Söhne sein können“, sagt der Fotograf über sein Buchprojekt, bei dem er ein Jahr lang am immer gleichen Ort und bei immer gleichen Lichtverhältnissen doch immer wieder neue Blicke auf Vater-Sohn-Beziehungen geworfen hat.

Philipp und Ludger Stratmann Früher ging man für Familienbilder ins Fotostudio, zog sich ordentlich an, rahmte das Ergebnis und erfreute Oma und Opa mit diesem Zeugnis familiären Zusammenhalts. Doch die Großfamilien-Aufnahme auf dem Kaminsims ist im Verschwinden begriffen, werden immer öfter zu Momentaufnahmen auf dem Handy. Wisch und weg.

Während der Pandemie aber ist die Bedeutung des Familienbildes für Peter Wieler neu in den Mittelpunkt gerückt. Es war Raum für ein fotografisches Langzeitprojekt. Da kam diese zunächst etwas spinnerte Idee, Väter und Söhne vor die Kamera zu holen.

Nur Männer?? Bei Wieler ist das kein Statement, sondern eine Reaktion darauf, dass solche Bildbände Mangelware sind. Erst recht, da so selbstverständlich Stars und Stadtprominenz neben dem Steuerberater und Glasbläsermeister vereint sind. Und die 83 verschiedenen Väter-Söhne-Aufnahmen zu einem Generationenporträt runden.

Dass Wieler (60) nach über 30 Arbeitsjahren mit der Kamera exzellente Kontakte hat, spielte ihm in



Henning, Eckard und Ian Baum.

FOTO: PETER WIELER

Das Buch



Peter Wieler

FOTO: HO

■ **Der Band „Väter und Söhne“** (170 S., 83 Abb., 55 €) erscheint kurz vor Weihnachten im Selbstverlag (ISBN 978-3-00-070890-9. Ein

Teil des Erlöses geht an den Hilfsverein „Menschenmögliches“. Zu beziehen im Buchhandel, auf Online-Buchportalen und via info@peterwieler.de.



Franz Xaver und Severin Ohnesorg.

FOTO: PETER WIELER



Mats, Mathias, Philipp und Jeppe Bänfer.

FOTO: PETER WIELER

die Karten. Essens „letzter Bulle“, Schauspieler Henning Baum ist einer der ersten, der mitmacht und sich mit Papa Eckhard und Sohn Ian porträtieren lässt. Viele Väter und Söhne folgen – vom Mediziner Dietrich Grönemeyer und Sohn Till bis zum Intendanten des Klavierfestivals Ruhr Franz Xaver Ohnesorg mit Severin, vom Schauspieler Felix Vörtler mit Sohn Ferdinand bis zum Flamenco-Gitarristen Rafael Cortes und Rafael Junior. Zu sehen ist auch ein letztes Porträt des im August verstorbenen Kabarettisten Ludger Stratmann mit Sohn Philipp.

Aber auch die, die sonst nicht im Scheinwerferlicht stehen, holt Wieler zum Shooting ins Studio. Rentner und Unternehmer genauso wie Gastronomen und Steuerberater,

Krautfahrer und Kaufleute, Ärzte und Übersetzer. Peter Wieler empfängt sie im immergleichen Setting, nur mit einem Hocker, der auch das Buchcover ziert. Ein Drehstuhl als Einladung, Position zu beziehen, buchstäblich. Wer nimmt den Opa als „Stammesältesten“ in die Mitte? Wer lächelt oder lehnt sich beim Vater an? Wer verlegt sich aufs versierte Posen oder drängt raumgreifend den Junior an den Rand?

„Am Anfang habe ich noch dirigiert“, erzählt Wieler. Doch sein Sohn interveniert: „Papa, lass die einfach mal!“ Und so entstehen Bilder, die auch aus soziologischer Sicht spannend sind. Manche lassen erkennen, wie sich Hierarchien vor der Kamera in Haltungen verwandeln. Andere zeigen eine fast

symbiotische Körpersprache und gelebte moderne Rollenbilder. Berührt und stolz sind am Ende eigentlich alle. Das Familienbild hängt bei vielen längst an der Wand.

Für ein Foto seines opulenten Bildbandes ist Peter Wieler weit gefahren. 1600 Kilometer an einem Wochenende, Essen-Görlitz und zurück. Es ist ein weiter Weg für ein besonderes Bild – das eigene Familienbild. Und dann standen sie alle gemeinsam vor der Kamera: Papa Peter, Bruder Michael, die Söhne Julius und Lucian – und Peter mittendrin. Ein einziges Mal nicht hinter, sondern vor der Kamera. Die Schwägerin hat das Bild gemacht. Und Wieler war erleichtert und glücklich, „am Ziel angekommen zu sein“.

Voller Liebe zum Verrückten und zur Ironie

Lina Wertmüller, die erste Frau, die je für einen Regie-Oscar nominiert wurde, starb mit 93 Jahren

Rom. Als ihr 2019 mit 91 Jahren ein Ehren-Oscar fürs Lebenswerk verliehen wurde, sagte sie: „Ich habe so viele Projekte, dass ich bis 130 weitermachen könnte“. Aber nun ist die Regie-Frau Lina Wertmüller leider doch schon gestorben, die erste Frau, die je für einen Regie-Oscar nominiert wurde, mit dem Film „Sieben Schönheiten“ (1975), in dem ihr damaliger Lieblingsschauspieler Giancarlo Giannini einen Kleinkriminellen im KZ darstellt, der als Gigolo einer eher unansehnlichen Aufseherin zu überleben versucht.

Die gerade einmal 1,50 Meter messende Römerin Arcangela Felice Assunta Wertmüller von Elgg Spanol von Braueich, wie sie dank adeliger Schweizer Vorfahren hieß, liebte die Provokation, brachte linke Überzeugungen und Volkstheater-Derbheit zusammen und entwickelte so eine unverkennbare Film-Handschrift. Ihr Freund Marcello Mastroianni hatte sie ihrem Idol Federico Fellini vorgestellt, der sie 1963 für „8 1/2“ als Regie-Assistentin einstellte. Noch im gleichen Jahr drehte sie ihren ersten eigenen Film „Die Basiliken“, aber interna-



Lina Wertmüller (1928-2021)

FOTO: MARK VON HOLDEN / DPA

tional bekannt wurde sie erst mit ihren Giannini-Filmen Anfang der 70er. Zu ihren bekanntesten zählt „Liebe und Anarchie“ (1973), in

dem ein Verschwörer ein geplantes Attentat auf Diktator Mussolini im Bordell verschläft.

Die Sammlerin von schrillen Brillen liebte solche verrückten, ja respektlosen Wendungen und riskierte viel in ihrem Kampf gegen Machismo, für Freiheit, was ihr auch Kritik einbrachte. Sie bewies sich aber unverdrossen oft auch als Opern- und Theaterregisseurin von Format, zuletzt Ende 2019 in Rom mit der Komödie „Wozu sind die Männer gut“. Die selbst ernannte „geniale Idiotin“ verstand sich schließlich auch auf Humor und Ironie. *red*

US-Institut kürt die Vorboten des „Oscar“

„West Side Story“ und „Dune“ sind dabei

Los Angeles. Steven Spielbergs Musical-Remake „West Side Story“, der Science-Fiction-Film „Dune“ und das Gehörlosendrama „Coda“ zählen aus Sicht des renommierten American Film Institute (AFI) zu den zehn besten Filmen des Jahres 2021. Auch das Sportdrama „King Richard“, Joel Coens „Macbeth“ und „The Power of the Dog“ von Jane Campion sind unter den Spitzenkandidaten, wie der Verband am Mittwochabend bekannt gab.

Zu den weiteren AFI-Favoriten gehören die Katastrophen-Satire „Don't Look Up“ (Adam McKay), die Romanze „Licorice Pizza“ (Paul Thomas Anderson), der Psychothriller „Nightmare Alley“ (Guillermo del Toro) und das Musical-Drama „Tick, Tick... Boom!“ von Lin-Manuel Miranda. Die jährliche Auswahl durch Filmexperten und Kritiker gilt als Vorbote für die spätere Oscar-Verleihung. Gewöhnlich schaffen es mehrere Filme von der AFI-Liste unter die Oscar-Anwärter in der Top-Sparte „Bester Film“.

Im vergangenen Frühjahr waren sechs AFI-Filme unter den acht Anwärtern als „Bester Film“, darunter „Mank“, „Minari“ und der spätere Oscar-Gewinner „Nomadland“. Die ausgewählten AFI-Filmschaffenden sollen am 7. Januar mit einer Preiszeremonie in Los Angeles geehrt werden. *dpa*

Pompidou 2026 an der Spree

Berlin. Baustelle in Paris, Magnet an der Spree: Während der mehrjährigen Renovierung des Centre Pompidou in Paris werden wichtige Teile der berühmten Sammlung in der Neuen Nationalgalerie Berlin präsentiert. Die Ausstellung solle sich 2026 über fünf bis sechs Monate erstrecken, kündigte Joachim Jäger als Leiter der Neuen Nationalgalerie an. Ein ähnliches Projekt mit dem New Yorker Museum of Modern Art hatte 2004 als „MoMA in Berlin“ 1,2 Millionen Menschen angelockt. Für 2021 setzt die Neue Nationalgalerie mit vier Projekten internationaler Künstlerinnen auf starke weibliche Einflüsse im frisch sanierten Haus. So sind der US-amerikanischen Konzeptkünstlerin Barbara Kruger und der italienischen Bildhauerin Monica Bonvicini Ausstellungen gewidmet. *dpa*

DAS GEDICHT

Ich habe gesät

Von Karl Henckell (1864-1929)

Ich habe gesät
Das Korn der Liebe,
Tiefinnig Lächeln,
Maiwarmen Blick;
Nun frag ich immer
Bei Nacht und Tage,
Ruhlos, zu wissen,
Was mein Geschick:
Hat deine Seele
Das Korn empfangen,
Ist es im Herzen
Dir aufgegangen?